

heraus. Als Franziskaner schätzt Rudolf die Eucharistie, in der der verklärte Leib Christi zur Speise gereicht wird, und die Freundschaft mit Christus in der Nachahmung der Leiden und im Leben nach den Evangelien. Er spricht auch vom Dunkel des Nichtwissens als der klareren Dunkelheit. Die weitere Forschung könnte einmal weiter klären, ob dieser kompilatorisch arbeitende Autor konsequent geliebt ist oder ob manche philosophische Anleihen und Spekulationen noch von der christlichen Offenbarung her gedeckt sind: Wenn davon die Rede ist, daß in der Schau der Gottheit die Menschheit Christi zurückgelassen wird oder in der Einigung mit dem Göttlichen die Betrachtung der Menschheit Christi nicht mehr gegenwärtig ist und zurückgelassen wird, so muß wohl hinterfragt werden: Wo bleibt hier die ewige Bedeutung der verklärten Menschheit Christi, die ja gerade durch die Verklärung dem Episodenhaften enthoben ist? Viele christliche Mystiker haben dagegen immer wieder betont, daß das Ablegen von allem Vergänglichem nie eine Verachtung der Menschheit Christi bedeuten kann, die der Logos für immer angenommen hat, in der er sich geoffenbart hat und in der er verklärt worden ist. Selbst Origenes lehrt bei der Auslegung des apokalyptischen Reiters, der mit dem roten Mantel bekleidet ist, daß wir selbst bei der höchsten Schau nie die Erinnerung an die Menschheit, in der der Logos gelitten hat, verlieren werden. Es müßte doch unumstößlich sein: Unsere Gottesschau bleibt immer eine menschliche. Wir werden als Glieder nie unser verklärtes Haupt und dessen ewige verklärte Menschheit überschreiten. Schließlich müßte gefragt werden, ob immer der »eschatologische Vorbehalt« gewahrt worden ist: Schau der Gottheit oder Einigung mit dem Göttlichen hier im Pilgerstand sind höchstens ein Versuchen oder Kosten und nie mit denen in der Vollendung gleichzusetzen, die für uns hier ein undringliches Geheimnis bleiben.

In Bd. 1 werden dem schon erwähnten lateinischen Text von »De septem itineribus« nach Peltier vorausgeschickt: ein Vorwort der Hrg. (M. Schmidt, H. Riedlinger) der neuen Reihe »Mystik in Geschichte und Gegenwart. Texte und Untersuchungen«, die endlich den reichen Schatz der christlichen Mystik heben will. Ferner werden alle bisher bekannten Hss. des Hauptwerkes Rudolfs vorgestellt und die Nachrichten aus den Bibl.-Katalogen besprochen. Seine Wirkungsgeschichte wird bei viele Autoren dokumentiert: Gerson, Joh. von Kastl, Vinzenz von Aggsbach, Jan van Schonnhoven, Marquard von Lindau, Bernhard von Waging, H. Herp, A. Polanco, Theresia von Avila u. a. Die Abhängigkeit der »Nachfolge Chri-

sti« von Rudolf wird in Berufung auf Vandembroucke damit begründet, daß bei beiden die Lehre anzutreffen ist, daß uns geistige Nahrung an zwei Tischen gereicht wird, nämlich an dem der Hl. Schrift und der Eucharistie. Dieses Argument allein kann kaum tragen und eine solche Folgerung zulassen, da dieses Motiv alt ist und schon bei Augustinus und Hieronymus anzutreffen ist (vgl. *Dei Verbum* 21: LThK-Erg.-Bd. 2, 572). Ferner dürfte es nicht mehr vertretbar sein, die Entstehung der *Imitatio* kurz vor 1427 anzusetzen. Die neuesten, leider viel zu wenig rezipierten Forschungen haben doch wohl eindeutig gezeigt, daß sie schon viel früher in Italien entstanden ist. In lebenslanger Arbeit hat der italienische Salesianer Tiburzio Lupo (*De imitatione Christi. Libri quatuor*, Città del Vaticano 1982) die große Anzahl der Hss. der *Imitatio* untersucht und in seiner neuen kritischen Edition festgehalten. Der älteste Kodex stammt aus Vercelli aus der Zeit 1280–1330(!). Lupo konnte außerdem mehrere italienische Hss. aus den Jahren 1350–1420 ausfindig machen. Der Verfasser der *Imitatio* war demnach zumindest Zeitgenosse Rudolfs.

Der Rez. will mit seinen Anmerkungen die weitere Diskussion befruchten und keineswegs die unbestreitbaren Verdienste und die Fülle der vorliegende Bände schmälern, die der Erforschung der reichen mittelalterlichen Mystik einen wertvollen Mosaikstein einfügen.

Walter Baier, Augsburg

*Rodríguez, Pedro – Lanzetti, Raúl: El Manuscrito original del Catecismo Romano. Descripción del Material y los Trabajos al Servicio de la Edición Crítica del Catecismo del Concilio de Trento, Ediciones Universidad de Navarra, Pamplona 1985, 173 Seiten.*

Der »Catechismus Romanus« gehört zu den wichtigsten Dokumenten der Katechismusgeschichte. J. Hofinger bewertete ihn in der 2. Auflage des »Lexikon für Theologie und Kirche« als die umfassendste lehramtliche Darstellung der gesamten Heilslehre. Mit Recht hat deshalb der »Catechismus Romanus« auch in der Forschung eine entsprechende Beachtung gefunden. In Deutschland veröffentlichte 1970 Gerd Bellinger seine Dissertation »Der Catechismus Romanus und die Reformation« (Paderborn 1970) und legte kürzlich eine Bibliographie des »Catechismus Romanus« (Baden-Baden 1983) vor, die seine Wirkungsgeschichte deutlich macht. Eine entscheidende Förderung erhielt die Forschung

durch Pedro Rodríguez und Raúl Lanzetti, die seit 1982 ihre Untersuchung »El Catecismo Romano. Fuentes e Historia del Texto y de la Redacción« veröffentlichten und 1983 in der »Revue d'histoire ecclésiastique« über einen unbekanntem Mitarbeiter am Katechismus berichteten. In der vorliegenden Arbeit publizieren sie ihre Forschungsergebnisse über das Originalmanuskript des »Catechismus Romanus«. Dieser Katechismus, der 1566 zum erstenmal erschien, war auf Veranlassung des Trienter Konzils geschrieben worden. Er wurde in alle Weltsprachen übersetzt, immer wieder neu gedruckt und hat so eine weltweite Wirkung ausgeübt. Über seine Nachwirkung auf Deutschland findet sich in dem Sammelwerk von Georg Schreiber »Weltkonzil von Trient« (Freiburg 1951) wichtiges Material. Über seine Entstehungsgeschichte, die in die Anfangsjahre des Tridentinums zurückgeht, hat Hubert Jedin in seiner Geschichte des Konzils von Trient ausführlich berichtet. Am 5. März 1546 beauftragte das Konzil eine Kommission, alle bekannten Mißstände bezüglich der Hl. Schrift zusammenzustellen. Am 5. April 1546 erklärte der Bischof von Bitonto im Namen der Kommission: Das Konzil möge beschließen, daß eine gedrängte Einführung geschaffen wird, die gewissenhaft alle Hauptpunkte der christlichen Lehre enthält und die für alle Studenten ein allgemeiner Leitfaden in die Hl. Schrift ist. Für die Kinder möge das Konzil einen Katechismus in Latein und in der Volkssprache herausgeben.

In den folgenden Sitzungen des Konzils wurde die Katechismusfrage verschiedentlich wieder aufgegriffen. 1562 forderte dann Kaiser Ferdinand I. vom Konzil ein »corpus doctrinae christiana« und fand für dieses Anliegen die Unterstützung des französischen Königs.

Seit Anfang März 1563 beschäftigte sich eine Kommission von Theologen mit der Abfassung eines Katechismus. Aber als das Konzil im Dezember 1563 zu Ende ging, war der Katechismus noch nicht fertiggestellt. Deshalb faßte das Konzil am 4. Dezember 1563 den Beschluß, das bisher Erarbeitete dem Papst zu übergeben, damit dieser es nach seinem Urteil beende und veröffentliche. Papst Pius IV. ernannte eine Kommission von vier ehemaligen Konzilsteilnehmern und übertrug ihnen die Aufgabe, den Katechismus zum Abschluß zu bringen. Mitglieder der Kommission waren:

der Erzbischof von Zara, Calini, der Erzbischof von Lanciano, Marini, und der Bischof von Modena, Foscarari. Als Sekretäre waren beteiligt Francisco Foreiro und Mariano Vittori, dessen Mitarbeit bisher unbekannt war.

Unter Pius V. wurde eine letzte Kommission unter Kardinal Sirloto eingesetzt, die das Manuskript des Katechismus einer nochmaligen Überprüfung unterzog. Im September 1566 konnte dann das Werk unter dem Titel: »Catechismus ex Decreto Concilii Tridentini ad Parochos« erscheinen. Die 1. deutsche Ausgabe wurde 1566 bei Sebalduß Mayer in Dillingen gedruckt.

In der vorliegenden Untersuchung stellen die Autoren das Originalmanuskript des »Catechismus Romanus« vor. Im ersten Kapitel bieten sie eine kurze Redaktionsgeschichte. P. Rodríguez beschreibt das Original des Catechismus Romanus. Er begründet die Notwendigkeit einer kritischen Edition des Katechismus und führt die Handschriften an, u. a. den »Codex Vat. Lat. 4994, den Codex F 8/17 der Biblioteca Capitolare Metropolitana in Milano«, ferner Codex Vat. Lat. 6146 und Codex Vat. Lat. 6216. Nach einem Überblick über den Forschungsgang berichtet Lanzetti über das Manuskript mit den Randglossen von Kardinal Sirloto. Bedeutsam ist die Untersuchung der Marginalien in der Handschrift.

Aufschlußreich sind die Ausführungen über die bisherigen Arbeiten an der kritischen Edition des »Catechismus Romanus«, den Plan und die Materialien der Edition. Weitere Abschnitte behandeln die Haupteditionen des »Römischen Katechismus« und seine theologisch-pastorale Rezeption. Hingewiesen sei auch auf die Tafeln, die einen guten Überblick über den redaktionellen Prozeß der Entstehung des Katechismus und die verschiedenen Handschriften geben.

Das Werk liefert eine präzise Einführung in das Werden des »Catechismus Romanus«. Die Autoren können an vielen Stellen die bisherigen Forschungsergebnisse über den Katechismus und seine Geschichte erweitern.

Die Zahl der Druckfehler ist gering. Die vorliegende Untersuchung stellt für die Forschung ein unentbehrliches Arbeitsinstrument dar. Man kann mit großen Erwartungen der von den Verfassern vorbereiteten kritischen Ausgabe des »Catechismus Romanus« entgegensehen, die 1988 erscheinen soll.

*Remigius Bäumer, Freiburg*